

Kleine Parzellen hießen Lappeland

Bad Vilbel. Es war die erste gemeinsam vom Bad Vilbeler Verein für Geschichte und Heimatpflege sowie dem Verein Stadtmarketing organisierte Stadtführung. Sie wurde zu einem Spaziergang im Regen – dank der Launen des Aprils.

Zur Führung „Durch die erwachende Natur“ hatte Hans Tuengerthal eingeladen. Er begrüßte die Teilnehmer im Alten Rathaus mit Apfel-Prosecco, aus dem Saft heimischer Früchte der Streuobstwiesen hergestellt.

Zu ihnen gehörten Renate Marchand aus Mainz, die Heilsbergerrinnen Bea Natge und Ursula Paruk mit Collie-Mix Fanny sowie die Kernstädter Walter Hartig und Edda Wehl-Schnee. An der Begrüßung nahm auch Marlene Schröder-Greim vom ehrenamtlichen Team der Stadtführer teil.

Tuengerthal, seit 36 Jahren im Umweltschutz aktiv, berichtete, wie das auf der Gipfelkonferenz 1992 in Rio de Janeiro beschlossene Credo „Global denken – lokal handeln“ in Bad Vilbel umgesetzt wird. Der beabsichtigten nachhaltigen Entwicklung widmeten sich im Vilbeler Wingert die Mitglieder des Arbeitskreises Streuobstwiesen der Lokalen Agenda 21.

Zusammen mit Edda Wehl-Schnee, in deren Elternhaus, das gleich neben dem Alten Rathaus steht und das derzeit zum Brunnen- und Bädernmuseum umgebaut wird,

klärte Tuengerthal über den Begriff „Lappeland“ auf. Damit bezeichneten die Vilbeler kleine Parzellen im Wingert.

Danach ging es auf Schusters Rappen hinaus in die erwachende Natur. Die Route führte vom Alten Rathaus durch die Frischluftschneise Haanegass am Edelbach und an Bauerngärten entlang durch Wald, Wiesen und Felder zu den Streuobstwiesen im Wingert. Von dort führte der Weg zurück über die evangelische Auferstehungskirche hinunter zur Nidda-Aue und in den Kurpark.

Trotz Regens zeigten sich die Teilnehmer begeistert. Bereits 400 Meter vom Alten Rathaus entfernt wurden sie unterhalb des Steinbruches von lautem Vogelgezwitscher begrüßt. Die Wiese war von einem goldgelb blühenden Teppich aus

Scharbockskraut überzogen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein sei am Südhang unter der von Werner Utter angelegten Kiwi-Farm der „Vilbeler Rote“ angebaut worden, so Tuengerthal. Die Reblausplage habe dem Weinbau einst ein gefräßiges Ende bereitet. Zur „cultura mixta“ der heimischen Gefilde gehörten Felder und Streuobstwiesen, die in den Wald übergehen. Vilbels grüne Lunge sei einst die nordöstliche Ecke des großen Reichsforstes von Dreieich gewesen, der sich bis Mainz hin erstreckt habe.

Der Boden war mit Veilchen, Buschwindröschen und Bärlauch übersät. Durch die Kühle hatten weder Eichen, Eschen oder Hainbuchen ihr Laubdach ausgebreitet. Unter den knospenden Bäumen auf den Streuobstwiesen grüßte frisches Grün die Spaziergänger. (fau)



Die Kleidung war den Witterungsbedingungen angepasst worden: Hans Tuengerthal (Mitte) mit den Teilnehmern der jüngsten Stadtführung.
Foto: Fauerbach